

Wo liegen die Ursachen für die Mängel in dieser für die Gestaltung der Zukunft unserer Nation so wichtigen Arbeit? Schon eine oberflächliche Betrachtung der bekannten Ergebnisse zeigt drei bemerkenswerte Erscheinungen:

1. Unsere kleineren Städte zeigen ganz allgemein eine größere Aktivität als die größeren und die Bezirkshauptstädte, während in den ländlichen Gemeinden so gut wie nichts geschieht, um den Kontakt zu den Besuchern aus Westdeutschland aufzunehmen.

2. Formalen schriftlichen Einladungen, und seien sie noch so gut im Text abgefaßt, wird wesentlich weniger Folge geleistet als solchen Einladungen, die persönlich überreicht werden. Hier gab es fast immer Teilnehmerzahlen, die zwischen 60 bis 100 Prozent der Eingeladenen lagen.

3. Es konnte festgestellt werden, daß Arbeiter, die als Besucher bei uns weilen, den Einladungen zu Aussprachen usw. in größerer Zahl folgen als Besucher aus anderen Schichten der westdeutschen Bevölkerung. Das ist eine sehr natürliche Erscheinung. Unter den Arbeitern Westdeutschlands ist der Wunsch, unsere Verhältnisse kennenzulernen, am stärksten. Viele von ihnen, die keine Gelegenheit haben, sich einer Delegation anzuschließen oder die um ihren Arbeitsplatz oder Repressalien fürchten, wenn sie das tun, „delegieren“ sich privat und erscheinen bei uns als Familienbesucher. Aber auch sie können doch erwarten, daß wir sie als Sendboten der Arbeiterklasse in Westdeutschland empfangen.

Was ist also erforderlich? Unsere Kreis- und Bezirksleitungen dürfen es nicht damit genug sein lassen, sich von Zeit zu Zeit statistische Berichte von den Genossen in den staatlichen Organen und der Nationalen Front vorlegen zu lassen, um dann die Feststellung zu treffen, daß die Arbeit „verstärkt“ werden muß. Diese Feststellung allein hilft uns wenig. Jede Bezirks- und Kreisleitung muß die Maßnahmen einleiten und anregen, die dazu führen, daß mindestens 60 bis 80 Prozent aller erwachsenen westdeutschen Besucher auf die eine oder andere Weise mit uns ins Gespräch kommen.

„Möge jede Familie, jede Belegschaft, jede gewerkschaftliche Ortsgruppe, mögen alle um Deutschland besorgten Deutschen in ihrem Wohn- und Arbeitsbereich für Verhandlungen und friedliche Regelung aller Fragen eintreten. Solche Fragen sind: Vereinbarungen über die Stärke der Polizei in beiden Teilen Deutschlands, über die Ausweitung des Handels zwischen West und Ost, über die Verbreitungsfreiheit der humanistischen und über den Kampf gegen die militaristische Literatur sowie Vereinbarungen zur Frage der gesamtdeutschen Repräsentation und des Friedensvertrages, der ganz Deutschland Ruhe und Sicherheit geben wird.“

(Aus dem Dokument des IV. Parteitagés „Der Weg zur Lösung der Lebensfragen der deutschen Nation“.)

Die Hauptform ist und bleibt das persönliche Gespräch, die offene und freimütige Aussprache und die Diskussion über die Lebensfragen unserer Nation, so wie sie in dem nationalen Dokument unseres Parteitagés niedergelegt sind. Dabei ist die Mentalität, das politische Niveau der Menschen sorgfältig zu beachten. Die Menschen leben in Westdeutschland unter dem täglichen Trommelfeuer der Hetze und Verleumdungen gegen unsere Arbeiter- und Bauernmacht. Selbst bei denen, die zu uns als gute

Freunde kommen, ist festzustellen, daß von der Schlammflut, von den Verwirrungs- und Täuschungsmanövern, denen sie in ihren Heimatbezirken ausgesetzt sind, etwas hängen blieb. Die Scheinobjektivität, die in Westdeutschland den Menschen, unter dem Deckmantel einer „objektiven Nachrichtenvermittlung“ den Blick trübt, wirkt natürlich auch während der Tage des Aufenthaltes bei* uns. Unsere Werktätigen haben wir in jahrelanger beharrlicher Erziehungsarbeit gelehrt, Form und Inhalt in ihren richtigen Beziehungen zueinander zu sehen. Der größte Teil unserer Werktätigen erkennt zum Beispiel in einem Angehörigen unserer KVP bereits den Verteidiger des Friedens und der Errungenschaften unserer Arbeiter- und Bauernmacht. Wie sieht ihn aber die Mehrzahl der westdeutschen, unter objektivistischem Einfluß stehenden Menschen? Nicht wenige sagen so: „Einverstanden, ihr schafft euch bewaffnete Kräfte, dagegen kann man nichts haben, aber dann ist es doch auch in Ordnung, daß Westdeutschland ebenfalls bewaffnete Kräfte hat.“

Solche und ähnliche Ansichten gibt es auch in den Köpfen von Menschen, die uns durchaus nicht feindlich gegenüberstehen. Sie erkennen noch nicht, daß der in Westdeutschland neu erstarkende Militarismus und die mit amerikanischer Hilfe entstehenden Söldnerformationen zutiefst antinationalen, volksverderberischen Zwecken dienen und Werkzeuge der aggressiven imperialistischen Kräfte sind.

„Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik erweckt durch die Teilnahme von Millionen Bürgern an der Verwaltung das demokratische Bewußtsein zur Tat, während die Regierung von Bonn den Ungeist des Militarismus und des Faschismus zu Deutschlands Unglück auferstehen läßt.“⁴

(Aus dem Dokument des IV. Parteitagés „Der Weg zur Lösung der Lebensfragen der deutschen Nation“.)

Viele Besucher haben völlig verworrene, durch die volksfeindliche Presse- und Rundfunkhetze beeinflusste Vorstellungen von dem demokratischen Inhalt unseres Staates und von dem Begriff Demokratie überhaupt. Ihnen sind auch die vielfältigen Formen der demokratischen Betätigung und Mitarbeit breiter Schichten der Werktätigen in unserem Staatswesen nicht nur ungewohnt und neu, sondern völlig fremd. Hier muß also eine Überzeugungs- und Aufklärungsarbeit nachgeholt werden, zu der wir bei uns bereits viele Jahre Zeit und Gelegenheit hatten.

Wir können aber nicht damit rechnen, daß diese wichtigen Fragen bereits überall auch im Familienkreis richtig und grundsätzlich diskutiert werden. Also besteht unser Interesse darin, daß sich an solchen Diskussionen politisch bewußte Menschen beteiligen. Das muß organisiert werden. Dazu wird ein Stab von Helfern der Nationalen Front benötigt, die den persönlichen Kontakt zu den westdeutschen Besuchern herstellen. Jeder Orts- und Kreisausschuß der Nationalen Front und die Kommissionen für gesamtdeutsche Fragen sollte sich einen solchen Helferstab schaffen und mit ihm arbeiten.

Viele Besucher vermissen bei uns das ihnen aus Westdeutschland bekannte äußere Bild von Wohlhabenheit und Luxus, von Glanz und Farbe. Sie haben noch nicht mit Bewußtsein begriffen, daß ihr eigener Anteil an diesem Glanz meist nur im Betrachten besteht. Unsere Aufgabe